

dafür schaffen, dass Menschen beruflichen Erfolg haben, Einfluss besitzen und sich lieben.
– Aber was uns genauso wichtig ist: Wir wollen

ihnen auch dabei helfen, die Krisen und Schattenseiten ihres Lebens zu bewältigen.“

JOHANNES HAAS, Düsseldorf

Die Varusschlacht und Kalkriese

An die 700 Theorien zur Lokalisierung der Varusschlacht des Jahres 9 n. Chr. wurden erstellt, die alle von dem Ort ausgingen, an dem der jeweilige Theorienurheber lebte. So schreibt TIMPE von der „bizarren Neigung so vieler Schulmeister und Landpastoren, das Varusschlachtfeld vor der eigenen Haustür zu identifizieren“ (S. 730). Bereits THEODOR MOMMSEN hatte sich über den gleichen Eifer der „deutschen Localforscher“ amüsiert, die mit ihren „beliebten patriotisch-topographischen Zänkereien die kleinen und großen Klatschblätter füllen und durch Kirchthurmcontroversen die unbefangenen Zuschauer erheitern“ (S. 202). Mommsen und der mit ihm zusammenarbeitende Numismatiker JULIUS MENADIER hatten zur Lokalisierung der Schlacht in eigenen Publikationen allerdings einiges zu sagen.

Bereits im 18. Jahrhundert war die große Menge in der Osnabrücker Gegend, und besonders in der Nähe von Barenaue und der Kalkrieser-Niewedder Senke, gefundener augusteischer Münzen aufgefallen und mit der „Hermannsschlacht“ (wie man damals sagte) in Verbindung gebracht worden. So schreibt STÜVE im Jahre 1789: „Viele sind der Meinung, dass dieses Treffen in der Gegend von Detmold geschehen sey, allein ... die vielen römischen Münzen so des Kaisers Augustus Namen zeigen, welche noch immer gefunden werden, und andere Umstände, machen es sehr wahrscheinlich, dass der Ort dieser Niederlage im Hochstift Oßnabrück, und zwar, wo es mit der Grafschaft Tecklenburg zusammen grenzet, zu suchen sey“ (S. 142). MÜLLER äußert 1882 dieselbe Vermutung wegen der „Münzfunde im Osnabrückschen ... und zwar besonders in der Gegend von Barenaue“ (S. 62), ein Gut, das in der Nähe des Weilers Kalkriese liegt.

MOMMSEN beauftragte 1884 den Münzexperten MENADIER mit der Untersuchung und Regi-

strierung der bis dahin gefundenen römischen Münzen, weil er glaubte, die Entscheidung zur Frage der Örtlichkeit der Varusschlacht liege bei den Münzen. „Wie können“, schreibt er gegen Einwender, „Gold- und Silbermünzen in dem Umfang in die Erde kommen, dass noch heute Jahr aus Jahr ein sie daraus hervorgezogen werden?“ (S. 211). Zudem seien alle Münzen unter Augustus geprägt worden, ihre Erhaltung sei gut und weise auf kurze Umlaufzeit. „Die Goldfunde im Venner Moore sind eine numismatisch schlechthin einzig dastehende Thatsache, welche einen außerordentlichen Vorgang als Erklärungsgrund fordert“ (S. 236).

Mommsen wie Menadier folgern die stattgehabte Schlacht „dort, wo der weit vorspringende Kalkrieser Berg mit dem von der Gegenseite sich nähernden großen Moore einen Paß von einem Kilometer der Breite nach bildet. ... Es trifft hier mithin alles zusammen, was uns die römischen Schriftsteller von der Örtlichkeit der varianischen Niederlage überliefert haben: Wald, Sumpf, Berg und Engpaß“ (Menadier 1885, S. 92). Sie verwerfen die bisherigen Lokalisationsversuche mit dem Münzargument: „Die Münzen sind die redenden Überreste der ewig denkwürdigen Schlacht“ (S. 93). Und Mommsen preist das Geschick des ARMINIUS, „dass er die römische Armee eben in dieses gefährliche Defilé zu bringen gewusst hat, dessen Gleichen selbst in diesem schwierigen Terrain kaum gefunden werden wird“ (S. 243).

Der Historiker weiß natürlich auch um das Indirekte seiner Argumentation zum Schlachtort, da erst „die Auffindung von Geräth und besonders von Waffen in der Weise, dass die Identificirung mit einiger Sicherheit stattfinden kann, ... nicht eben wahrscheinlich“ (S. 201) sei. So wurde Mommsens Theorie bis 1987 beiseite geschoben, bis der Major der britischen Rheinarmee in Deutschland, TONY CLUNN, der

ein begeisterter Hobbyarchäologe ist, mit einem Metallspürgerät auf Anhieb in der Kalkrieser-Niewedder Senke 160 römische Silberdenare, und 1988 drei Schleuderbleie (*glandes plumbeae*), gefährliche und tödliche Wurfgeschosse der römischen Hilfstruppen, fand. Von da an begannen systematische Untersuchungen des Kalkrieser Geländes, die bis Mai 2000 (vgl. SCHLÜTER 2000), neben den nachgewiesenen 205 Altfunden, zu 5000 römischen Fundstücken, im einzelnen 23 Gold-, 740 Silber- und 640 Kupfermünzen führten. Dazu kamen klar zuordenbare Fragmente von Schutz- und Trutzwaffen (Helme, Rüstungen, Dolche, Schwerter, Speere), von Pferde- und Maultiergeschirr, von Werkzeugen sowie von Gebrauchsgegenständen römischer Pioniere, Besteckstücke von Ärzten und von Gerätschaften des Trosses zum Vorschein. Prunkstück der Funde ist die eiserne Maske eines römischen Anführers. Ferner wurden Teile von Maultier- (mindestens 30) und Pferdeskeletten (mindestens 8) und Gebeinen von früh- bis spätdulden Männern von gutem Gesundheitszustand zutage gebracht. „An drei Schädelkalotten finden sich sichere Hinweise auf tödliche Verletzungen durch scharfe bis halb-scharfe Gewalteinwirkung“ (Schlüter 2000, S. 408). Darüberhinaus wurden Gruben gefunden, in denen Menschen- und Tierknochen, die lange an der Erdoberfläche gelegen hatten, geborgen und dort deponiert worden waren. Die Archäologen (WILBERS-ROST, S. 85/6) bringen sie mit den Bestattungen des GERMANICUS in Verbindung, der auf seinen Germanienfeldzügen 15 und 16 n. Chr., wie TACITUS berichtet (Ann. I 60-62), die aufgefundenen Überreste der varianischen Legionen bestattet hatte.

MOMMSENS Forderungen und Voraussetzungen zur Identifizierung des Schlachtfelds scheinen gelöst. Alle aufgefundenen Waffen und Gerätschaften stammen von ihren typologischen Merkmalen her aus der augusteischen Zeit (FRANZIUS, S. 52) und kamen um diese Zeit in den Boden. Der Hauptbeweis liegt indes nach wie vor bei den Münzen. In der Gegend des angenommenen Schlachtfelds in der Kalkrieser Senke fand sich keine Münze, die nach 9 n. Chr. geprägt worden ist. Ihre Häufung an diesem Ort führte

zu der immer zweifelsfreieren Behauptung: „Hier ist die Fundstelle in Nordwestdeutschland mit den meisten Funden und unglaublich vielen Münzen, überwiegend sogar wertvollen Münzen, hier war also das abschließende Gefecht der Schlacht im Teutoburger Wald. Eine plausible andere Erklärung wurde in der Altertumswissenschaft nicht mehr erörtert“ (BERGER 1999, S. 275). Durch die Münzfunde ist zur Gewissheit geworden, „dass wir es hier mit der Örtlichkeit der Varusschlacht des Jahres 9 n. Chr. zu tun haben. Gegen diese Deutung fand sich bisher, soweit wir es überblicken, kein inhaltlich begründeter Einwand, kein dezidiertes Widerspruch und erst recht keine Widerlegung“ (BERGER 2000, S. 11).

Die Frage, warum die Römer unter VARUS, trotz aller militärischen und waffentechnischen Überlegenheit, sich in eine solche Lage brachten, ist aus Gegebenheiten des Geländes sowie aus der Person des germanischen Anführers, des Cheruskerhäuptlings ARMINIUS, erklärbar. Bekanntlich hatte Varus im September des Schicksalsjahres 9 n. Chr. sein Sommerlager an der Weser abgebrochen und war auf dem Weg zum Winterquartier in Rheinnähe, als ihn die von Arminius, seinem Auxiliarreiterführer, fingierte Nachricht erreichte, ein weiter entfernt wohnender Stamm rebelliere. Zur Niederschlagung des Aufstandes entschloß sich Varus zu einem von Arminius vorgeschlagenen Umweg fern von der üblichen Heerstraße, der ihn genau in die vorbereitete Falle in der Kalkrieser Senke führte. Die Varusarmee, genauer die 17., 18. und 19. Legion sowie 3 Reiteralen und weitere 6 Kohorten Hilfstruppen, welche mit Troß aus bis zu 25.000 Menschen bestand, marschierte als viele Kilometer auseinandergesogener Heerwurm in den sich bei Kalkrieser auf 100 Meter verengenden Trichter zwischen Kalkrieser Berg und dem großen Moor ein. Einmal darinnen, gab es für den schwerfälligen Zug, auch bei Erkennen der Gefahr, keine Umkehr, zumal man sich den Beginn der Angriffe bereits weit östlich des Kalkrieser Engpasses vorzustellen hat. In der Tat griffen die Germanen, wie sich aus Funden ergibt, mehrere Kilometer östlich der Engstelle an und zogen sich bei Gefahr unverzüglich in den

Wald zurück. Dabei marschierte das Römerheer, stets in Abwehrkämpfe verwickelt, weiter. Die Varusschlacht ist also keine einzige Feldschlacht, sondern eine sich über drei Tage hinziehende Zermürbungsschlacht bis zur vollständigen Vernichtung des römischen Heereszugs. Nachts bauten die Legionäre Schutzlager, die von Tag zu Tag kleiner wurden und immer notdürftiger errichtet waren (Ann.1,61,2).

Hinzu kam ständiger Regen und stürmisches Unwetter. Von den Germanen wurden auf dem einzigen Weg entlang des Fußes des Kalkrieser Berges, der auf Hangsanden verlief und an der engsten Stelle nur 100 Meter breit war, Hindernisse errichtet, die das Passieren des sowieso durch abfließende Bachläufe zerteilten Weges weiter erschwerten. Am Waldrand des Kalkrieser Bergabhangs hatten die Feinde überdies einen ca. 500 Meter langen Rasensodenwall vorbereitet, von dem aus sie ihre Angriffe aus dem Hinterhalt in die Flanke des durchziehenden Heeres vortrugen und sich bei Gefahr wieder nach hinten absetzten. Die Verluste der Römer in der Enge dürften enorm hoch gewesen sein, wie die Häufung der Funde gerade dort beweist. Es gibt ferner Hinweise, dass die römische Führung über den hinter der Kalkrieser Enge einzuschlagenden Abzugsweg uneins war. Einer der Fundstränge weist auf den Weg entlang des Kalkrieser Berges nach Westsüdwest, während sich ein zweiter Zug nach Durchquerung der Feuchtniederung nördlich des Hangsandweges nach Nordwesten durchzuschlagen suchte. Die verbliebenen Heeresabteilungen haben sich also geteilt. Im Nordwesten scheint auf Grund der großen Fundstreuung die Absetzbewegung dieser Abteilung zu einem Ende gekommen zu sein. Der Südwestweg ist noch nicht untersucht.

Während einige Autoren von der numerischen Überlegenheit der Römer, die in dieser Situation allerdings nicht zum Tragen kam, ausgehen (SCHLÜTER 1997, S. 7), glauben andere (MOMMSEN, S. 209; LEHMANN, S. 155) an eine zwei- bis dreifache Übermacht der Germanen, die sich ihnen aus der Stammeskoalition, die Arminius geschmiedet hatte, ergibt. Wie auch immer, die Römer, kämpfende und nichtkämpfende Abteilungen des Zuges, waren in einer ausweglosen

Situation gefangen, die für eine Vernichtungsschlacht vorbereitet worden war. Denn während die Germanen bis zu diesem Zeitpunkt und noch für einige Jahrhunderte bis zu den großen Stammeszusammenschlüssen über kein ethnisches Zusammengehörigkeitsbewusstsein verfügten – jeder Stamm kämpfte im Konfliktfall für sich und erleichterte dadurch den Römern die Siege (KRÜGER, S. 6) –, besaß ARMINIUS, der als Sohn des verbündeten Cheruskerfürsten in Rom erzogen und römische Militärtechnik kennengelernt hatte, genaue Kenntnis römischer Strategie und Kampfplanung. Er brachte in der Situation des Jahres 9 n. Chr. erstmals einen Bund mehrerer Stämme zustande, ersann einen Schlachtplan und zügelte die wilden Kriegerhaufen zu geduldigem Abwarten des richtigen Kampfzeitpunkts.

TIMPE (S. 730) sieht in Arminius den Verräter, der sich treubruchig gegen seinen Feldherrn, welcher ihm vertraute, gewandt habe. Der Cheruskerfürst war wohl beim Tod seines Vaters mit Varus (oder auch später) nach Germanien zurückgekehrt. Der vom Kaiser als *legatus Augusti pro praetore* ins Germanienland entsandte VARUS zählte auf des Cheruskerfürsten Dienste als Dolmetscher, Einflussnehmer im römischen Sinn auf einheimische Unruheherde und tüchtiger Auxiliärführer in dem ihm unbekanntem Land. Es ist anzunehmen, dass sich Arminius nach seiner Rückkunft den Klagen und hohen Erwartungen seiner Stammesbrüder bezüglich der neuen Maßnahmen des Varus ausgesetzt sah und eine Entscheidung zu treffen hatte. Im einzelnen ist Arminius' inneres Dilemma mangels näherer Kenntnisse nicht klar nachzuvollziehen. Von den beiden Fraktionen seines Volkes, der römerfreundlichen (THUSNELDAS Vater SEGESTES, sein eigener Bruder FLAVUS) und der römerfeindlichen bestürmt, setzte er sich an die Spitze der Römerfeinde, erreichte einen Stammesbund und organisierte den Aufstand. Er wusste aus seinen Erfahrungen als möglicher Dienstuender unter Varus in Syrien (2000 Kreuzigungen von Aufständischen nach der Niederschlagung einer Revolte in Palästina) und aus dem pannonisch-illyrischen Aufstand, den er vielleicht als Kriegskamerad des VELLEIUS

miterlebt hatte (Vell. 2,118,2), dass die Römer zunächst und zuerst ihre eigenen Interessen im Barbarenland verfolgten (vgl. PETZEL 1987). Varus hatte bei seiner Ankunft 7 n. Chr. von Germanien nur unklare Vorstellungen, wie überhaupt in Rom eine aus Prestigebedenken erwachsene konstante Wissenslücke zwischen der Einschätzung der germanischen Verhältnisse und der germanischen Wirklichkeit geherrscht haben muss (HARNECKER, S. 18), welche den Realisten TACITUS zu dem sarkastischen Ausruf bewog: *Tam diu Germania vincitur* (Germ. 37). VARUS jedenfalls begann, sicherlich in Absprache mit AUGUSTUS, wegen des immer noch geplanten Krieges gegen MARBOD in Böhmen, in Germanien Census-Leistungen zu forcieren und von den föderierten Stämmen drückende Tribute einzufordern (vgl. LEHMANN 1990). Die Situation wurde kurze Zeit später durch den kostspieligen und für das Reich gefährlichen Pannonieraufstand verschärft.

Um seinen Einfluss auf die Bevölkerung abzusichern, institutionalisierte Varus einen germanischen Landtag mit geforderten Loyalitätskult an der *ara Ubiorum*. Außerdem dehnte er die römische Gerichtsbarkeit auf die germanischen Stämme seines Herrschaftsbereichs aus. Die römische Germanienpolitik unter Augustus, über die hinsichtlich der Ziele viel gerätselt wird, ist zumindest indirekt dadurch deutlich, dass der Kaiser Marbods böhmisches Reich von Süden und Norden her in die Zange nehmen wollte und offenbar plante, das Land im Norden bis zur Elbe und im Süden ganz Böhmen dem Imperium zuzuschlagen. Es waren bereits Ortschaften in Germanien in Planung und im Bau (wie Waldgirmes), die nicht mehr als Militärlager anzusprechen waren (vgl. v. SCHNURBEIN). Diese Vorhaben vereitelte die pannonische Revolte und wenig später die Varusniederlage. Rom begnügte sich von da an, trotz der Rachezüg des Germanicus, die nichts einbrachten und die Rheingrenze nur stabilisierten, mit dem bisher Erworbenen. Dreißig Jahre Krieg hatten Germanien nicht zu unterwerfen vermocht (vgl. STEENKEN).

Manche Historiker glauben, dass die verlorene Varusschlacht das Reich der Römer nur mäßig

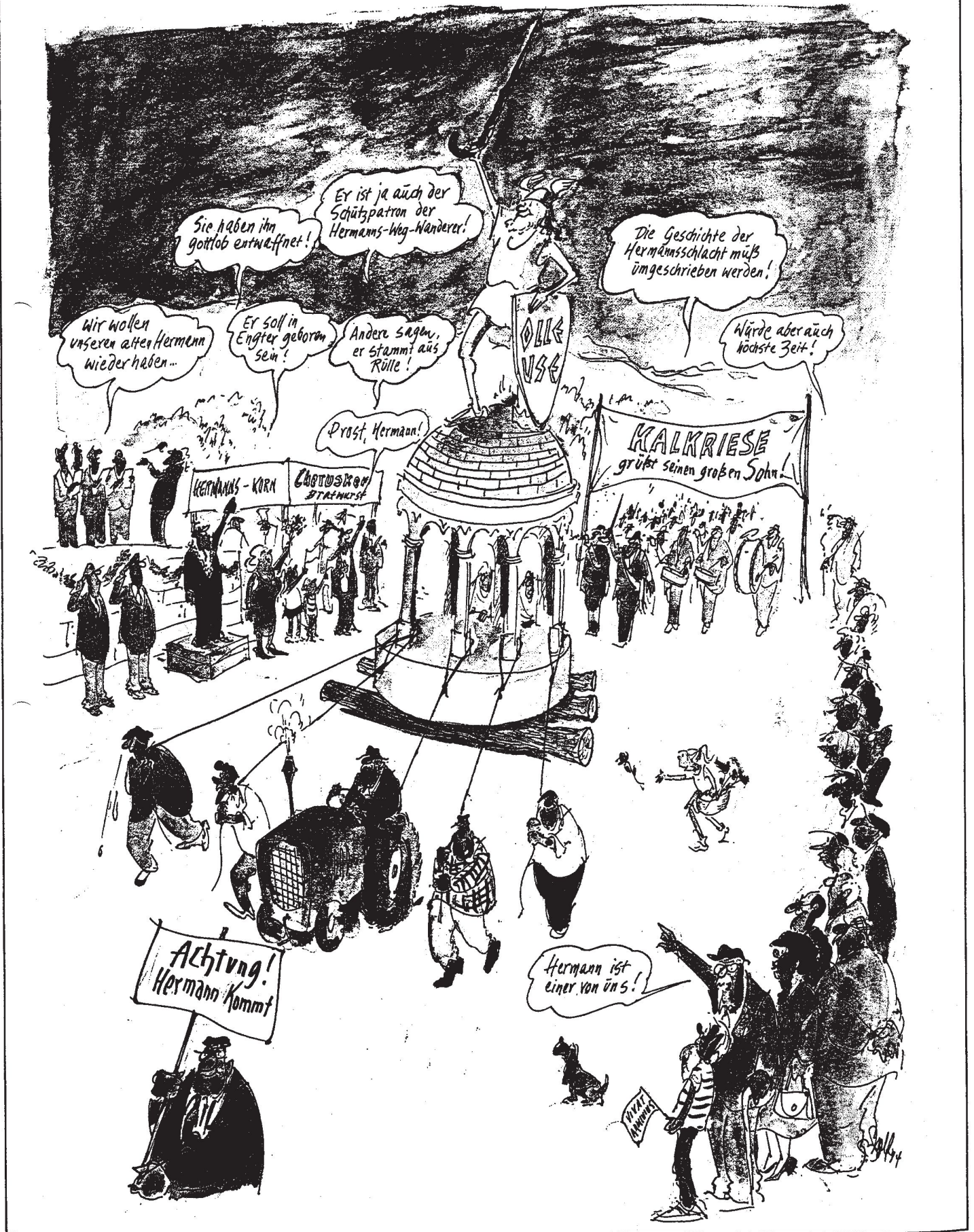
geschmerzt, es jedenfalls kaum erschüttert habe. Das scheint zutreffend zu sein, bezieht aber nicht die Langzeitfolgen eines so gewaltigen Verlusts mit ein. Ein älterer Historiker (STIER) schreibt: „So war die Varusschlacht der erste gewaltige Rückschlag einer Politik, die keine Grenzen in der Ausdehnung zu finden glaubte, sie war der erste Stoß gegen den römischen Koloß, an dem er schließlich verblutete. Die Varusschlacht ist also eine der großen Schlachten der Weltgeschichte – nicht die Einleitung einer Wende, sondern Wende selbst.“ Ein neuerer Historiker (LEHMANN, S. 164) ordnet das Ereignis von 9 n. Chr. „dem relativ kleinen Kreis antiker Schlachtentscheidungen“ zu, „denen eine wirklich überragende, im buchstäblichen Sinne universalhistorische Bedeutung kaum abgesprochen werden kann.“ Letztlich verhinderte die Varusniederlage die Romanisierung Germaniens, werde das nun als Vorteil gesehen oder nicht.

Am Ort der Schlacht ist ein pädagogisch hervorragend konzipierter Park entstanden, dem sich ein Museum mit den Funden zugesellt hat (vgl. KRACHT). Besuche ganzer Schulklassen mit ihren Lehrern reißen nicht ab. Der Teutoburger Wald, der früher Osning hieß, und das Hermannsdenkmal müssen nun, zumindest in der Phantasie, verlagert werden. TACITUS' *saltus Teutoburgiensis* hat sich als das Wiehengebirge und insbesondere der diesem nördlich vorgelagerte Kalkrieser Berg herausgestellt. Humoristische Ansätze zur „Heimholung“ Hermanns nach Kalkriese gibt es bereits (s. Abb.). Sowohl die Archäologen wie die anderen Forschungsbeteiligten am Projekt Kalkriese sind von nationalem Getümmel und Getöse, das es früher um „Hermann“ stets gab, gleich weit entfernt. Sie zeigen Zufriedenheit über die Lösung eines langanhaltenden Rätsels und über die Möglichkeit der „weltweit ersten planmäßigen Erforschung eines antiken Schlachtfeldes“ (SCHLÜTER 1999, S. 7).

Literatur

- Berger F.: Kalkriese: Die römischen Fundmünzen. In: W. Schlüter, R. Wiegels (Hg.): Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese. Osnabrück 1999, S. 271-277.
- Berger F.: Die Münzen von Kalkriese. Neufunde und Ausblick. In: R. Wiegels (Hg.): Die Fundmünzen

Varus ist im Bilde



- von Kalkriese und die frühkaiserliche Münzprägung. Mönchsee 2000, S. 11-44.
- Clunn, J. A. S.: Give me back my Legions! *Osprey Military Journal* 3, H. 4, 2001, S. 31-40.
- Franzius, G.: Varus-Schlacht: Die römischen Fundgegenstände. *Archäologie in Niedersachsen* 3, 2000, S. 49-53.
- Harnecker J.: Arminius, Varus und das Schlachtfeld von Kalkriese. Eine Einführung in die archäologischen Arbeiten und ihre Ergebnisse. Bramsche 1999.
- Kracht P.: „Varus, Varus, gib mir meine Legionen wieder ...“. Am 1. Juni 2000 wurden „Museum und Park Kalkriese“ eröffnet. *Antike Welt* 31, 2000, S. 607-610.
- Krüger B.: Die Schlacht im Teutoburger Wald im Jahr 9 unserer Zeitrechnung. Weißbach 1999.
- Lehmann, G. A.: Zur historisch-literarischen Überlieferung der Varus-Katastrophe 9 n. Chr. *Boreas* 13, 1990, S. 143-164.
- Menadier J.: Der numismatische Nachlaß der varianischen Legionen. *Zeitschrift für Numismatik* 13, 1885, S. 89-112.
- Mommsen, T.: Die Örtlichkeit der Varusschlacht. 1885. In: ders.: *Gesammelte Schriften* 4, Berlin 1906, S. 200-246.
- Müller: Ausgrabungen bei Harpstedt, Hannover. *Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen*, Jg. 1882, S. 41-63.
- Petzel H.-J.: Die Eroberungszüge der „Römer“ im Norden Europas, gesehen vom „germanischen“ Ufer des Rheins. *Bonner Universitätsblätter*, Jg. 1987, S. 39-69.
- Schlüter W.: Archäologische Forschungen zur Örtlichkeit der Varusschlacht. In: A. N. Jørgensen, B. L. Clausen

(Hg.): *Military Aspects of Scandinavian Society in a European Perspective, AD 1-1300*. Copenhagen 1997, S. 3-11.

- Schlüter W.: Vorwort. In: J. Harnecker: *Arminius, Varus und das Schlachtfeld von Kalkriese*. Bramsche 1999, S. 7.
- Schlüter W.: Die Varusschlacht – Archäologische Forschungen in Kalkriese bei Osnabrück. In: *Oldenburger Landesverein für Geschichte, Natur- und Heimatkunde e.V./Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg* (Hg.): *Archäologische Denkmäler zwischen Weser und Ems*. Oldenburg 2000, S. 406-409.
- v. Schnurbein S.: Polis und Agora in Germanien unter Varus. *Jahrbuch des Heimat- und Altertumsvereins Heidenheim an der Brenz e.V.* 8, 2000, 96-104.
- Steenken H.H.: Ein „30-jähriger Krieg“. *Römische Germanienpolitik in augusteisch-frühüberischer Zeit*. *Varus-Kurier* 4, H. 1, 1998, S. 12-14.
- Stier H. E.: Die Bedeutung der Varusschlacht. *Vaterländische Blätter* 13, Nr. 10, 1935.
- Stüve J. E.: *Beschreibung und Geschichte des Hochstifts und Fürstenthums Osnabrück*. Osnabrück 1789.
- Timpe D.: Die Schlacht im Teutoburger Wald: Geschichte, Tradition, Mythos. In: W. Schlüter, R. Wiegels (Hg.): *Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese*. Osnabrück 1999, S. 717-737.
- Wilbers-Rost S.: Die Ausgrabungen auf dem „Oberesch“ in Kalkriese. Deponierungen von Menschen- und Tierknochen auf dem Schlachtfeld. In: W. Schlüter, R. Wiegels (Hg.): *Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese*. Osnabrück 1999, S. 61-89.

FRANZ STRUNZ, Deisenhofen

Zur kulturellen Dimension der Bildung

Kulturstaatsminister JULIAN NIDA-RUMELIN hielt am 25. März 2002 den Eröffnungsvortrag beim 18. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft in München. In der hier in einer gekürzten Fassung wiedergegebenen Rede äußert er sich zum Verhältnis von Bildung und Kultur und über die konkrete Verwertbarkeit von Wissen angesichts eines beschleunigten Wandels in allen Lebensbereichen.

Das Verhältnis von Bildung und Kultur ist zugleich eng und komplex. In erster Annäherung kann es so charakterisiert werden: Die unterschiedlichen Bildungskonzeptionen in der Geschichte spiegeln das Selbstverständnis der jeweiligen Kultur wider, die Bildungspraxis ist

getreulicher Spiegel des Entwicklungsstandes der jeweiligen Kultur. Alle großen Reformprojekte im Bildungswesen waren von einer inhaltlichen Vorstellung, von einer in ein kulturelles Gesamtkonzept eingebetteten Bildungsidee geprägt. Dies ließe sich zum Beispiel am Humanismus detailliert darstellen, sowohl an der humanistischen Bewegung des ausgehenden Mittelalters und der frühen Neuzeit als auch am Neuhumanismus, der vor allem mit dem Namen WILHELM VON HUMBOLDTS verknüpft ist.

Orientierungspunkt der althumanistischen Erneuerungsbewegung ist die Idee des *humanum*, des eigentlich Menschlichen. PETRARCA etwa führt aus, dass das spezifisch Menschliche darin bestehe, *mitis et amabilis* zu sein, also sanft